

herausgegeben vom KAB–Diözesanverband
München und Freising



LESEHILFE

zur Sozialenzyklika „*Laudato si*“
von Papst Franziskus



Enzyklika Laudato si:
Kurzlink zur Vatikanseite (Originaltext):
<http://bit.ly/1FofNK1>
Auswahl der Textstellen, Gliederung,
und eingefügte Überschriften:
Ulrich Bensch, KAB-Diözesanpräses

Titelfoto: P. Franziskus, 2015
Rechte bei: Casa Rosada, 2015
(Argentina Presidency of the Nation) –
Genehmigung über wikimedia Commons,
OTRS-Lizenz ticket #2007042610015988.

2. erweiterte Auflage – Juli 2016
Druck und Heftung: BBW Kirchseeon

Herausgeber:
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung
Diözesanverband München und Freising e.V.
Pettenkoferstr. 8/V, 80336 München
www.kabdvmuemchen.de
info@kab-dvm.de

Vorwort

Liebe Mitglieder der KAB, liebe Interessentinnen und Interessenten,

hiermit geben wir Ihnen unsere Lesehilfe zu der 2015 erschienenen Sozialzyklika „Laudato si“ an die Hand. Es ist der Versuch, in Kurzform und mit einer gewissen Prägnanz die komplexen Aussagen von Papst Franziskus zu Ökologie und Gerechtigkeit vorzustellen und unter Ihnen eine Diskussion anzuregen. Auch wenn „Laudato si“ bereits von Umweltverbänden und Eine-Welt-Gruppen aufgegriffen wurde, wollen wir von der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung die wirtschaftsethische Sicht ergänzen, unter dem Anspruch der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität.

Auf seine Weise bündelt Papst Franziskus verschiedene Themen der christlichen Sozialverkündigung in einer ganzheitlichen Sicht der Wirklichkeit. Das Leiden der Armen und das Stöhnen der Erde haben ihre gemeinsame Ursache in der Art unseres Wirtschaftens. Es liegt an uns, das bestehende System zu verändern, die vorherrschende Logik des Geldes und der reinen Gewinnmaximierung zu durchschauen und sie abzulösen durch eine andere Art des Wirtschaftens: Ein Wirtschaften, das aufgebaut ist auf den Prinzipien der katholischen Soziallehre wie weltweiter Solidarität, dem Gedanken des Gemeinwohls, der Sozialverpflichtung des Privateigentums und dem Vorrang der Politik vor der Wirtschaft.

Der Machbarkeitswahn des Menschen und der Mythos des unbegrenzten Fortschritts führen nicht zum Ziel. Stattdessen muss die Wirtschaft dem Menschen dienen (vgl. die Enzyklika „Laborem Exercens“ über den Sinn der menschlichen Arbeit von Papst Johannes Paul II.). Dazu brauchen wir die Unterscheidung der Geister, was dem Menschen dient und was nicht. Ebenso notwendig sind Kreativität, Mut und Engagement. Im Blick auf Gott wird es gelingen, die Herrschaft des Marktes, des Finanzwesens und der Technokratie zu überwinden zugunsten einer neuen Gerechtigkeit, einer weltweiten Solidarität mit den Armen und Benachteiligten und zugunsten der Ökologie.

Seit weit über 130 Jahren ist die KAB mit vielen dieser Themenstellungen vertraut. 1891 beginnt die Reihe der kirchlichen Sozialzykliken, ihre Aussagen setzen sich fort bis hinein in die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des II. Vatikanums. Von Papst Franziskus fühlen wir uns in unserem Engagement ermutigt. Wir freuen uns, dass er vieles, was bei uns im Verband in den letzten Jahrzehnten gedacht und diskutiert wurde, in so ausgezeichnete Weise auf den Punkt gebracht hat.

Zur Lesehilfe selbst: Die kursiv gesetzten Überschriften über den Einzelabschnitten sind zum leichteren Verständnis eingefügt; sie sind nicht ursprünglich Bestandteil des päpstlichen Schreibens, sondern sollen einem besseren Überblick dienen. Parallel zum vorliegenden Heft erscheint eine umfangreichere Arbeitshilfe, mit Impulsfragen und ergänzendem Material. In diesem Sinn hoffen wir Ihnen ein Heft an die Hand zu geben, das Ihnen hilft, die Aussagen der Kirchlichen Soziallehre im Blick auf die gegenwärtigen Krisen von Verarmung und Ökologie zu reflektieren, und wirksam gegenzusteuern. Gott segne unsere Arbeit!

Ihr KAB-Diözesanverband München und Freising

A Ein umfassender Blick auf die Anliegen von Papst Franziskus

Die Notwendigkeit einer Veränderung

5. [...] Alle Bestrebungen, die Welt zu hüten und zu verbessern, setzen vor allem voraus, „dass sich die Lebensweisen, die Modelle von Produktion und Konsum und die verfestigten Machtstrukturen [von Grund auf] ändern, die heute die Gesellschaften beherrschen“.[7]

Die zentralen Themen

16. [...] Zentralthemen, welche die gesamte Enzyklika durchziehen [sind zum Beispiel]: die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist; die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet sind; die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen; der Eigenwert eines jeden Geschöpfes; der menschliche Sinn der Ökologie; die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten; die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik; die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils.

Konsumniveau, Verbrauch, Verschwendung ⇔ Armut und Ausbeutung des Planeten

27. [...] Wir wissen sehr wohl, dass es unmöglich ist, das gegenwärtige Konsumniveau der am meisten entwickelten Länder und der reichsten Gesellschaftsschichten aufrechtzuerhalten, wo die Gewohnheit, zu verbrauchen und wegzuworfen, eine nie dagewesene Stufe erreicht hat. Es sind bereits gewisse Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten überschritten worden, ohne dass wir das Problem der Armut gelöst haben.

Ein ökologischer und sozialer Ansatz zugleich

49. [...] Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.

Der Zustand international verflochtener Ungerechtigkeit

51. Die soziale Ungerechtigkeit geht nicht nur Einzelne an, sondern ganze Länder, und zwingt dazu, an eine Ethik der internationalen Beziehungen zu denken. Denn es gibt eine wirkliche „ökologische Schuld“ - besonders zwischen dem Norden und dem Süden - im Zusammenhang mit Ungleichgewichten im Handel und deren Konsequenzen im ökologischen Bereich wie auch mit dem im Laufe der Geschichte von einigen Ländern praktizierten unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen. [...] „Wir stellen fest, dass es häufig multinationale Unternehmen sind, die so handeln und hier tun, was ihnen in den entwickelten Ländern bzw. in der sogenannten Ersten Welt nicht erlaubt ist [...].“[30]

B Die gegenwärtige Krise: Macht, Markt, Finanzwesen und Technologie – was dient dem Menschen, was nicht?

Die neuen Formen der Macht und ihre Folgen

53. Niemals haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten. [...] Es wird unerlässlich, ein Rechtssystem zu schaffen, das unüberwindliche Grenzen enthält und den Schutz der Ökosysteme gewährleistet, bevor die neuen Formen der Macht, die sich von dem techno-ökonomischen Paradigma herleiten, schließlich nicht nur die Politik zerstören, sondern sogar die Freiheit und die Gerechtigkeit.

Die gegenwärtige Unterwerfung der Politik unter Technologie und Finanzwesen

54. [...] Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeigt sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen. Es gibt allzu viele Sonderinteressen, und leicht gelingt es dem wirtschaftlichen Interesse, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen und die Information zu manipulieren, um die eigenen Pläne nicht beeinträchtigt zu sehen. [...] Das Bündnis von Wirtschaft und Technologie klammert am Ende alles aus, was nicht zu seinen unmittelbaren Interessen gehört.

Die Interessen des vergötterten Marktes sind längst absolute Regel

56. Indessen fahren die Wirtschaftsmächte fort, das aktuelle weltweite System zu rechtfertigen, in dem eine Spekulation und ein Streben nach finanziellem Ertrag vorherrschen, die dazu neigen, den gesamten Kontext wie auch die Wirkungen auf die Menschenwürde und die Umwelt zu ignorieren. [...] Daher bleibt heute „alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden“. [33]

Die Politik versagt gegenüber der Macht des Finanzwesens

57. Es ist vorhersehbar, dass angesichts der Erschöpfung einiger Ressourcen eine Situation entsteht, die neue Kriege begünstigt [...]. Von Seiten der Politik ist eine größere Aufmerksamkeit nötig, um den Situationen, die neue Konflikte verursachen können, zuvorzukommen und sie zu lösen. Doch die mit dem Finanzwesen verbundene Macht ist das, was sich am meisten gegen solche Bemühungen sträubt, und die politischen Pläne sind gewöhnlich nicht weitblickend.

Ursache ist die Ausblendung der Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde

66. [...] Es ist Tatsache, dass] sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde. Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind.

Der Mythos vom unbegrenzten materiellen Fortschritt

78. [...] Wenn wir den Wert und die Zerbrechlichkeit der Natur erkennen und zugleich die Fähigkeiten, die der Schöpfer uns verliehen hat, gestattet uns das, heute mit dem modernen Mythos vom unbegrenzten materiellen Fortschritt Schluss zu machen. Eine zerbrechliche Welt mit einem Men-

schen, dem Gott sie zur Obhut anvertraut, appelliert an unsere Vernunft, um zu erkennen, wie wir unsere Macht orientieren, ausüben und beschränken müssten.

Fortschritt ist nicht allein technologische Entwicklung, sondern Entwicklung des Menschen

105. Man neigt zu der Ansicht, „jede Zunahme an Macht sei einfachhin »Fortschritt«; Erhöhung von Sicherheit, Nutzen, Wohlfahrt, Lebenskraft, Wertsättigung“[83], als gingen die Wirklichkeit, das Gute und die Wahrheit spontan aus der technologischen und wirtschaftlichen Macht selbst hervor. Tatsache ist, dass „der moderne Mensch nicht zum richtigen Gebrauch der Macht erzogen wird“[84], denn das enorme technologische Wachstum ging nicht mit einer Entwicklung des Menschen in Verantwortlichkeit, Werten und Gewissen einher.

Die Versuchung der Technik: Macht auszuüben

108. [...] In der Tat neigt die Technik dazu, zu versuchen, dass nichts außerhalb ihrer harten Logik bleibt, und „der Mensch, der sie trägt, weiß, dass es in der Technik letztlich weder um Nutzen noch um Wohlfahrt geht, sondern um Herrschaft; um eine Herrschaft im äußersten Sinn des Wortes“.[87]

Das technokratische Paradigma, alles sei machbar

109. Das technokratische Paradigma tendiert auch dazu, die Wirtschaft und die Politik zu beherrschen. Die Wirtschaft nimmt jede technologische Entwicklung im Hinblick auf den Ertrag an, ohne auf mögliche negative Auswirkungen für den Menschen zu achten. Die Finanzen ersticken die Realwirtschaft. Man hat die Lektionen der weltweiten Finanzkrise nicht gelernt, und nur sehr langsam lernt man die Lektionen der Umweltschädigung. In manchen Kreisen meint man, dass die jetzige Wirtschaft und die Technologie alle Umweltprobleme lösen werden, ebenso wie man in nicht akademischer Ausdrucksweise behauptet, dass die Probleme des Hungers und das Elend in der Welt sich einfach mit dem Wachstum des Marktes lösen werden.

Der Markt ist aber keine autonome Größe, sondern hat Dienstfunktion

[109. Fortsetzung] Der Markt von sich aus gewährleistet aber nicht die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und die soziale Inklusion.[89] Unterdessen verzeichnen wir „eine Art verschwenderische und konsumorientierte Überentwicklung, die in unannehmbarem Kontrast zu anhaltenden Situationen entmenschlichenden Elends steht“[90], und es werden nicht schnell genug wirtschaftliche Einrichtungen und soziale Programme erarbeitet, die den Ärmsten einen regulären Zugang zu den Grundressourcen ermöglichen. Man wird nie genug darauf hinweisen können, welches die tiefsten Wurzeln des gegenwärtigen Ungleichgewichts sind, die mit der Ausrichtung, den Zielen, dem Sinn und dem sozialen Kontext des technologischen und wirtschaftlichen Wachstums zu tun haben.

Alle Technik bleibt immer nur ein Mittel

112. Es ist jedoch möglich, den Blick wieder zu weiten. Die menschliche Freiheit ist in der Lage, die Technik zu beschränken, sie zu lenken und in den Dienst einer anderen Art des Fortschritts zu stellen, der gesünder, menschlicher, sozialer und ganzheitlicher ist.

C Der Mensch und seine Arbeit: noch nicht im Mittelpunkt des Wirtschaftens

Vom Sinn der Arbeit und das Recht auf Arbeit

127. Wir sagen, dass „der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen wirtschaftlichen und sozialen Lebens“[100] ist. Wenn jedoch im Menschen die Fähigkeit zu betrachten und zu achten beeinträchtigt wird, entstehen die Voraussetzungen dafür, dass der Sinn der Arbeit entstellt wird.[101] Es ist nützlich, immer daran zu erinnern, dass der Mensch „fähig“ ist, „in eigener Verantwortung sein materielles Wohl, seinen sittlichen Fortschritt, seine geistige Entfaltung in die Hand zu nehmen“.[102] Die Arbeit sollte der Bereich dieser vielseitigen persönlichen Entfaltung sein, wo viele Dimensionen des Lebens ins Spiel kommen: die Kreativität, die Planung der Zukunft, die Entwicklung der Fähigkeiten, die Ausübung der Werte, die Kommunikation mit den anderen, eine Haltung der Anbetung. In der weltweiten sozialen Wirklichkeit von heute ist es daher über die begrenzten Interessen der Unternehmen und einer fragwürdigen wirtschaftlichen Rationalität hinaus notwendig, „dass als Priorität weiterhin das Ziel verfolgt wird, allen Zugang zur Arbeit zu verschaffen“.[103]

Arbeiten gehört zum Menschsein und zu seiner Würde

128. Seit unserer Erschaffung sind wir zur Arbeit berufen. Man darf nicht danach trachten, dass der technologische Fortschritt immer mehr die menschliche Arbeit verdränge, womit die Menschheit sich selbst schädigen würde. Die Arbeit ist eine Notwendigkeit, sie ist Teil des Sinns des Lebens auf dieser Erde, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung. Den Armen mit Geld zu helfen muss in diesem Sinn immer eine provisorische Lösung sein, um den Dringlichkeiten abzuweichen. Das große Ziel muss immer sein, ihnen mittels Arbeit ein würdiges Leben zu ermöglichen. Die Ausrichtung der Wirtschaft hat jedoch eine Art technologischen Fortschritts begünstigt, die darauf abzielt, die Produktionskosten infolge der Verringerung der Arbeitsplätze, die durch Maschinen ersetzt werden, zu senken. Es ist eine weitere Weise, wie das Handeln des Menschen sich gegen ihn selbst wenden kann. Die Reduzierung der Arbeitsplätze wirkt sich „auch auf wirtschaftlicher Ebene [...] negativ aus: durch fortschreitende Abtragung des »Gesellschaftskapitals« bzw. durch Untergrabung jener Gesamtheit von Beziehungen, die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit und Einhaltung der Regeln gründen und die unverzichtbar sind für jedes bürgerliche Zusammenleben“.[104]

Der Unternehmer im Dienst am Gemeinwohl

129. [...] Die Unternehmertätigkeit, die eine edle Berufung darstellt und darauf ausgerichtet ist, Wohlstand zu erzeugen und die Welt für alle zu verbessern, kann eine sehr fruchtbringende Art und Weise sein, die Regionen zu fördern, in der sie ihre Betriebe errichtet, vor allem wenn sie versteht, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen ein unausweichlicher Teil ihres Dienstes am Gemeinwohl ist.

D Gemeinwohl, Solidarität und die allgemeine Bestimmung der Güter

Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hängen zusammen

92. [...] Wir können uns nicht als große Liebende betrachten, wenn wir irgendeinen Teil der Wirklichkeit aus unseren Interessen ausschließen. „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind drei absolut miteinander verbundene Themen, die nicht getrennt und einzeln behandelt werden können [...].“[70]

Die Unterordnung des Privatbesitzes als sozialetisches Prinzip: Eigentum verpflichtet

93. [...] Gott hat die Welt für alle erschaffen. Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt, die am meisten übergangen werden. Das Prinzip der Unterordnung des Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter und daher das allgemeine Anrecht auf seinen Gebrauch ist eine „goldene Regel“ des sozialen Verhaltens und das „Grundprinzip der ganzen sozialetischen Ordnung“.[71] Die christliche Tradition hat das Recht auf Privatbesitz niemals als absolut und unveräußerlich anerkannt und die soziale Funktion jeder Form von Privatbesitz betont. Der heilige Johannes Paul II. hat mit großem Nachdruck an diese Lehre erinnert und gesagt [...]: „Die Kirche verteidigt zwar den berechtigten Anspruch auf Privateigentum, lehrt jedoch ebenso unmissverständlich, dass jedes Privateigentum immer mit einer »sozialen Hypothek« belastet ist, damit alle Güter der allgemeinen Bestimmung dienen, die Gott ihnen zugeteilt hat.“[74] Und er bekräftigte: Es ist also „nicht der Absicht Gottes entsprechend, diese Gabe in einer Weise zu verwalten, dass ihre Wohltaten nur einigen zugutekommen“.[75] Das stellt die ungerechten Gewohnheiten eines Teils der Menschheit ernsthaft in Frage.[76]

Praktische Konsequenzen...

94. Der Reiche und der Arme besitzen die gleiche Würde, denn „der Herr hat sie alle erschaffen“ (Spr 22,2), „er hat Klein und Groß erschaffen“ (Weish 6,7) und „lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten“ (Mt 5,45). Das hat praktische Konsequenzen [...].

...im Blick auf den Ressourcenverbrauch

95. Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen. Deshalb haben die Bischöfe von Neuseeland sich gefragt, was das Gebot „du sollst nicht töten“ bedeutet, wenn „zwanzig Prozent der Weltbevölkerung Ressourcen in solchem Maß verbrauchen, dass sie den armen Nationen und den kommenden Generationen das rauben, was diese zum Überleben brauchen“.[78]

Menschenzentrierte Ökologie und das Prinzip des Gemeinwohls

156. Die Humanökologie ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialetik spielt. Es ist „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen“.[122]

Kein Gemeinwohl ohne politische Ordnung und gerechte Verteilung

157. Das Gemeinwohl geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung. Es verlangt auch das soziale Wohl und die Entfaltung der verschiedenen intermediären Gruppen, indem es das Prinzip der Subsidiarität anwendet. Unter diesen ragt besonders die Familie als Grundzelle der Gesellschaft heraus. Schließlich erfordert das Gemeinwohl den sozialen Frieden, das heißt die Stabilität und die Sicherheit einer bestimmten Ordnung, die ohne eine spezielle Aufmerksamkeit gegenüber der distributiven Gerechtigkeit nicht zu verwirklichen ist, denn die Verletzung dieser Gerechtigkeit erzeugt immer Gewalt. Die gesamte Gesellschaft - und in ihr in besonderer Weise der Staat - hat die Pflicht, das Gemeinwohl zu verteidigen und zu fördern.

Das Gemeinwohl beinhaltet die Solidarität mit den Armen

158. In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten. Diese Option bedeutet, die Konsequenzen aus der gemeinsamen Bestimmung der Güter der Erde zu ziehen [...].

Wir werden an dem gemessen werden, was wir hinterlassen

160. [...] Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde.

Veränderung steht an

161. Die verhängnisvollen Prognosen dürfen nicht mehr mit Geringschätzung und Ironie betrachtet werden. Wir könnten den nächsten Generationen zu viel Schutt, Wüsten und Schmutz hinterlassen. Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht.

E Die Aufgabe der Politik im Bereich der Wirtschaft

Wirtschaft und transnationales Finanzwesen beherrschen heute die Politik

175. [...] Während das 21. Jahrhundert ein Regierungssystem vergangener Zeiten beibehält, ist es Schauplatz eines Machtschwunds der Nationalstaaten, vor allem weil die Dimension von Wirtschaft und Finanzen, die transnationalen Charakter besitzt, tendenziell die Vorherrschaft über die Politik gewinnt. In diesem Kontext wird es unerlässlich, stärkere und wirkkraftig organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen.

Die Aufgabe des Staates: zu planen, zu koordinieren, zu überwachen, zu bestrafen

177. Angesichts der Möglichkeit einer verantwortungslosen Nutzung der menschlichen Fähigkeiten gehört es zu den unaufschiebbaren Funktionen eines jeden Staates, innerhalb des eigenen Territoriums zu planen, zu koordinieren, zu überwachen und zu bestrafen.

Zur politischen Größe gehört es, langfristig das Gemeinwohl zu bedenken

178. Das Drama der auf unmittelbare Ergebnisse ausgerichteten politischen Planung, die auch von Konsumgesellschaften vertreten wird, führt zu der Notwendigkeit, kurzfristig Wachstum zu erzeugen. Mit Rücksicht auf die Wahlen setzen die Regierungen sich nicht leicht der Gefahr aus, die Bevölkerung mit Maßnahmen zu verärgern, die dem Konsumniveau schaden oder Auslandsinvestitionen gefährden können. Die Kurzsichtigkeit beim Aufbau der Macht bremst die Aufnahme eines Umweltprogramms mit weiter Perspektive in die öffentliche Tagesordnung der Regierungen. [...] Die politische Größe zeigt sich, wenn man in schwierigen Momenten nach bedeutenden Grundsätzen handelt und dabei an das langfristige Gemeinwohl denkt. Diese Pflicht in einem Projekt der Nation auf sich zu nehmen, kostet die politische Macht einen hohen Preis.

Transparenz und Dialog sind notwendig in politischen Prozessen

182. Die Prognose der Umweltverträglichkeit der Unternehmen und Projekte erfordert transparente politische Prozesse, die dem Dialog unterworfen sind.

Kriterien für eine ganzheitliche Entwicklung, die dem Menschen dient

185. Um zu erkennen, ob ein Unternehmen zu einer wahren ganzheitlichen Entwicklung beiträgt müssten in der gesamten Diskussion die folgenden Fragestellungen bedacht werden: Wozu? Weshalb? Wo? Wann? In welcher Weise? Für wen? Welches sind die Risiken? Zu welchem Preis? Wer kommt für die Kosten auf, und wie wird er das tun?

Das Prinzip der Vorbeugung anstelle der Nachsorge

186. Dieses Prinzip der Vorbeugung gestattet den Schutz der Schwächsten, die kaum über Mittel verfügen, sich zu verteidigen und unumstößliche Nachweise zu erbringen. Wenn die objektive Information einen schweren und irreversiblen Schaden voraussehen lässt, müsste jedes Projekt, auch wenn es keine unbestreitbare Bestätigung gibt, gestoppt oder modifiziert werden. So wird die Beweislast umgekehrt, da in diesen Fällen ein objektiver und schlagender Nachweis dafür erbracht werden muss, dass das Vorhaben keine schweren Schäden für die Umwelt und ihre Bewohner verursachen wird.

Keine Unterwerfung der Politik unter die Wirtschaft

189. Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen. Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens. Die Rettung der Banken um jeden Preis, indem man die Kosten dafür der Bevölkerung aufbürdet, ohne den festen Entschluss, das gesamte System zu überprüfen und zu reformieren, unterstützt eine absolute Herrschaft der Finanzen, die keine Zukunft besitzt und nach einer langwierigen, kostspieligen und scheinbaren Heilung nur neue Krisen hervorrufen kann. Die Finanzkrise von 2007-2008 war eine Gelegenheit für die Entwicklung einer neuen, gegenüber den ethischen Grundsätzen aufmerksameren Wirtschaft und für eine Regelung der spekulativen Finanzaktivität und des fiktiven Reichtums. Doch es gab keine Reaktion, die dazu führte, die veralteten Kriterien zu überdenken, die weiterhin die Welt regieren.

Der Markt wird von sich aus der Ökologie nie gerecht

190. „[...] Die Umwelt ist eines jener Güter, die die Mechanismen des Markts nicht in der angemessenen Form schützen oder fördern können.“[134] Wieder einmal ist es gut, eine magische Auffassung des Marktes zu vermeiden, die zu der Vorstellung neigt, dass sich die Probleme allein mit dem Anstieg der Gewinne der Betriebe oder der Einzelpersonen lösen. [...] Innerhalb des Schemas der Rendite ist kein Platz für Gedanken an die Rhythmen der Natur, an ihre Zeiten des Verfalls und der Regenerierung und an die Kompliziertheit der Ökosysteme, die durch das menschliche Eingreifen gravierend verändert werden können. Außerdem wird, wenn von biologischer Vielfalt die Rede ist, diese letztlich als ein Reservoir wirtschaftlicher Ressourcen betrachtet, das ausgebeutet werden könnte, doch man erwägt nicht ernstlich den realen Wert der Dinge, ihre Bedeutung für die Menschen und die Kulturen, die Interessen und Bedürfnisse der Armen.

Den Rhythmus von Produktion und Konsum verlangsamen

191. Wenn diese Fragen aufgeworfen werden, reagieren einige mit der Anschuldigung, man wolle gegen alle Vernunft den Fortschritt und die menschliche Entwicklung aufhalten. Wir müssen uns jedoch davon überzeugen, dass die Verlangsamung eines gewissen Rhythmus von Produktion und Konsum Anlass zu einer anderen Art von Fortschritt und Entwicklung geben kann. Die Anstrengungen für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sind kein nutzloser Aufwand, sondern eine Investition, die mittelfristig andere wirtschaftliche Gewinne bieten kann. Wenn wir nicht engstirnig sind, können wir entdecken, dass die vielseitige Gestaltung einer mehr innovativen und weniger umweltschädlichen Produktion rentabler sein kann. Es geht darum, den Weg für andere Möglichkeiten zu öffnen, die nicht etwa bedeuten, die Kreativität des Menschen und seinen Sinn für Fortschritt zu bremsen, sondern diese Energie auf neue Anliegen hin auszurichten.

Nur für Konsum und Rendite die Natur zu plündern ist unwürdig

192. [...] Umgekehrt ist es eher unwürdig, oberflächlich und weniger kreativ, auf der Schaffung von Formen der Ausplünderung der Natur zu beharren, nur um neue Möglichkeiten des Konsums und der unmittelbaren Rendite zu bieten.

F Eine ganzheitliche Sicht der Wirklichkeit

Wir Menschen sind nicht Herren der Natur, sondern ein Teil davon

2. [...] Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. [...] Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.

Einladung zum Dialog im Blick auf die Sorge um unser gemeinsames Haus

3. [...] Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt. [...] In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen.

Der Anlass: Die Gefahr der Selbstzerstörung des Menschen

4. Acht Jahre nach „Pacem in terris“ sprach der selige Papst Paul VI. 1971 die ökologische Problematik an [...]. „Infolge einer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur läuft er [= der Mensch] Gefahr, sie zu zerstören und selbst Opfer dieser Zerstörung zu werden.“[2] Auch vor der FAO sprach er von der Möglichkeit einer „ökologischen Katastrophe als Konsequenz der Auswirkungen der Industriegesellschaft“ und betonte „die Dringlichkeit und die Notwendigkeit eines radikalen Wandels im Verhalten der Menschheit“, denn „die außerordentlichsten wissenschaftlichen Fortschritte, die erstaunlichsten technischen Meisterleistungen, das wunderbarste Wirtschaftswachstum wenden sich, wenn sie nicht von einem echten sozialen und moralischen Fortschritt begleitet sind, letztlich gegen den Menschen.“[3]

Die unveräußerliche Würde des Menschen

43. Wenn wir berücksichtigen, dass der Mensch auch ein Geschöpf dieser Welt ist, das ein Recht auf Leben und Glück hat und das außerdem eine ganz besondere Würde besitzt, können wir es nicht unterlassen, die Auswirkungen der Umweltzerstörung, des aktuellen Entwicklungsmodells und der Wegwerfkultur auf das menschliche Leben zu betrachten.

Auswirkungen der Technologie auf den Menschen

46. Zu den sozialen Komponenten der globalen Veränderung gehören auch die Auswirkungen einiger technologischer Neuerungen auf die Arbeit, die soziale Ausschließung, die Ungleichheit in der Verfügbarkeit und dem Konsum von Energie und anderen Diensten, die gesellschaftliche Aufspaltung, die Zunahme der Gewalt und das Aufkommen neuer Formen sozialer Aggressivität, der Rauschgifthandel und der steigende Drogenkonsum unter den Jüngsten, der Verlust der Identität. [...] Einige dieser Zeichen sind zugleich Symptome eines wirklichen sozialen Niedergangs, eines stillschweigenden Bruchs der Bindungen von sozialer Integration und Gemeinschaft.

Die ganze Schöpfung aber ist Geheimnis und offen hin auf Gott

79. In diesem Universum, das aus offenen Systemen gebildet ist, die miteinander in Kommunikation treten, können wir unzählige Formen von Beziehung und Beteiligung entdecken. Das führt zu dem Gedanken, dass auch die Gesamtheit offen ist für die Transzendenz Gottes, in der sie sich entfaltet. Der Glaube gestattet uns, den Sinn und die geheimnisvolle Schönheit des Geschehens zu interpre-

tieren. Die menschliche Freiheit kann ihren klugen Beitrag zu einer positiven Entwicklung liefern, aber sie kann auch neue Übel, neue Ursachen von Leiden und wirkliche Rückschritte hinzufügen. Das veranlasst die spannende und dramatische menschliche Geschichte, die imstande ist, sich in eine Entfaltung von Freiheit, Wachstum, Erlösung und Liebe oder in einen Weg des Verfalls und der gegenseitigen Zerstörung zu verwandeln.

Herrschaft und Willkür des Stärkeren ↔ Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden

82. [...] Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen in der Gesellschaft. Die Sichtweise, welche die Willkür des Stärksten unterstützt, hat für die Mehrheit der Menschheit zu unermesslich viel Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Gewalt geführt, denn die Ressourcen gehen dann in den Besitz dessen über, der zuerst ankommt oder der mächtiger ist: Der Sieger nimmt alles mit. Das Ideal von Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden, das Jesus vorschlägt, liegt im Gegensatz zu einem solchen Modell [...].

Die Aufgabe des Menschen: verantwortlich mitzuwirken mit Gott

131. Johannes Paul II. [...] hob die Vorteile der wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte hervor, die „zeigen [...], wie edel die Berufung des Menschen ist, verantwortlich am schöpferischen Wirken Gottes [...] teilzunehmen“, erinnerte jedoch zugleich daran, „wie kein Eingriff in einen Bereich des Ökosystems davon absehen kann, seine Folgen in anderen Bereichen [...] mit zu bedenken“.[109]

Beispiel Gen-Weizen und seine zerstörerischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen

134. Obgleich wir nicht über handfeste Beweise verfügen hinsichtlich des Schadens, den gentechnisch veränderte Getreidesorten an den Menschen verursachen können - und in einigen Regionen hat ihre Verwendung ein wirtschaftliches Wachstum hervorgerufen, das die Probleme zu lösen half -, gibt es bedeutende Schwierigkeiten, die nicht relativiert werden dürfen. An vielen Orten ist nach der Einführung dieses Anbaus festzustellen, dass der fruchtbare Boden in den Händen einiger weniger konzentriert ist, bedingt durch das „allmähliche Verschwinden der kleinen Produzenten, die sich infolge des Verlustes des bewirtschafteten Bodens gezwungen sahen, sich aus der direkten Produktion zurückzuziehen“.[113] Die Schwächsten werden zu Arbeitern im Prekariat, und viele Landarbeiter ziehen schließlich in elende Siedlungen in den Städten. Die Ausdehnung der Reichweite dieses Anbaus zerstört das komplexe Netz der Ökosysteme, vermindert die Produktionsvielfalt und beeinträchtigt die Gegenwart und die Zukunft der jeweiligen regionalen Wirtschaft. In verschiedenen Ländern ist eine Tendenz zur Bildung von Oligopolen in der Produktion von Getreide und anderen für seinen Anbau notwendigen Produkten festzustellen. Die Abhängigkeit verschärft sich, wenn man an die Produktion von sterilem Getreide denkt, was am Ende die Bauern dazu zwingt, Getreide bei den Produktionsunternehmen zu kaufen.

Unsere Verantwortung

160. Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Diese Frage betrifft nicht nur die Umwelt in isolierter Weise, denn es ist unmöglich, das Problem fragmentarisch anzugehen. [...] Wird sie aber mutig gestellt, führt sie uns unweigerlich zu weiteren, sehr direkten Fragestellungen: Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? [...]

G Neue Leitbilder für den Fortschritt – und ein neuer Lebensstil

Die gegenwärtige Ungerechtigkeit

193. [...] Wir wissen, dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unvertretbar ist.

Fortschritt bedeutet, eine bessere Welt zu hinterlassen

194. Damit neue Leitbilder für den Fortschritt aufkommen, müssen wir „das Modell globaler Entwicklung in eine [andere] Richtung ... lenken“[136], was einschließt, „über den Sinn der Wirtschaft und über ihre Ziele nachzudenken, um Missstände und Verzerrungen zu korrigieren“.[137] [...] Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren. Eine technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die nicht eine bessere Welt und eine im Ganzen höhere Lebensqualität hinterlässt, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden.

Das Prinzip Gewinnmaximierung ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs:

Gewinne werden privatisiert, ökologische Kosten umgelegt auf die Allgemeinheit

195. Das Prinzip der Gewinnmaximierung, das dazu neigt, sich von jeder anderen Betrachtungsweise abzukapseln, ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man auf Kosten der zukünftigen Ressourcen oder der Gesundheit der Umwelt produziert; wenn die Abholzung eines Waldes die Produktion erhöht, wägt niemand in diesem Kalkül den Verlust ab, der in der Verwüstung eines Territoriums, in der Beschädigung der biologischen Vielfalt oder in der Erhöhung der Umweltverschmutzung liegt. Das bedeutet, dass die Unternehmen Gewinne machen, indem sie einen verschwindend kleinen Teil der Kosten einkalkulieren und tragen. Als ethisch könnte nur ein Verhalten betrachtet werden, in dem „die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen dargelegt sowie von den Nutznießern voll getragen werden und nicht von anderen Völkern oder zukünftigen Generationen“.[138]

Eine gesunde Politik muss die großen Probleme der Menschheit in Angriff nehmen

197. Wir brauchen eine Politik, deren Denken einen weiten Horizont umfasst und die einem neuen, ganzheitlichen Ansatz zum Durchbruch verhilft, indem sie die verschiedenen Aspekte der Krise in einen interdisziplinären Dialog aufnimmt. Oft ist die Politik selbst für den Verlust ihres Ansehens verantwortlich [...]. Wenn die Politik [...] nicht über armselige Reden hinauskommt, werden wir weitermachen, ohne die großen Probleme der Menschheit in Angriff zu nehmen. Eine Strategie für eine wirkliche Veränderung verlangt, die Gesamtheit der Vorgänge zu überdenken, denn es reicht nicht, oberflächliche ökologische Überlegungen einzubeziehen, während man nicht die Logik infrage stellt, die der gegenwärtigen Kultur zugrunde liegt. Eine gesunde Politik müsste fähig sein, diese Herausforderung anzunehmen.

Politik und Wirtschaft müssen zusammenwirken im Blick auf das Gemeinwohl

198. Die Politik und die Wirtschaft neigen dazu, sich in Sachen Armut und Umweltzerstörung gegenseitig die Schuld zuzuschieben. Was man jedoch erwartet, ist, dass sie ihre eigenen Fehler erkennen und Formen des Zusammenwirkens finden, die auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Während die einen nur verzweifelt nach wirtschaftlicher Rendite streben und die anderen nur besessen darauf sind, die Macht zu bewahren oder zu steigern, haben wir als Ergebnis Kriege oder unlautere Verein-

barungen, bei denen es beiden Teilen am wenigsten darum geht, die Umwelt zu schützen und für die Schwächsten zu sorgen.

Nicht im Konsum-Strudel des Marktes versinken!

203. Da der Markt dazu neigt, einen unwiderstehlichen Konsum-Mechanismus zu schaffen, um seine Produkte abzusetzen, versinken die Menschen schließlich in einem Strudel von unnötigen Anschaffungen und Ausgaben. Der zwanghafte Konsumismus ist das subjektive Spiegelbild des technologischen Paradigmas.

Die eigene Marktmacht wahrnehmen durch Boykotte und gezielten Einkauf

206. Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken. Es ist eine Tatsache, dass die Unternehmen, wenn die Gewohnheiten der Gesellschaft ihre Rendite gefährden, sich genötigt sehen, ihre Produktionsweise zu ändern. Das erinnert uns an die soziale Verantwortung der Verbraucher. „Das Kaufen [ist] nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung.“[146]

Umweltbewusstsein entwickeln in den vielen kleinen Dingen

211. [...] Nur von der Pflege solider Tugenden aus ist eine Selbsthingabe in einem ökologischen Engagement möglich. Wenn jemand, obwohl seine wirtschaftlichen Verhältnisse ihm erlauben, mehr zu verbrauchen und auszugeben, sich gewohnheitsgemäß etwas wärmer anzieht, anstatt die Heizung anzuzünden, bedeutet das, dass er Überzeugungen und eine Gesinnung angenommen hat, die den Umweltschutz begünstigen. Es ist sehr nobel, es sich zur Pflicht zu machen, mit kleinen alltäglichen Handlungen für die Schöpfung zu sorgen, und es ist wunderbar, wenn die Erziehung imstande ist, dazu anzuregen, bis es zum Lebensstil wird. Die Erziehung zur Umweltverantwortung kann verschiedene Verhaltensweisen fördern, die einen unmittelbaren und bedeutenden Einfluss auf den Umweltschutz haben, wie die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu einer großzügigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt. Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuverwerten, anstatt es schnell wegzuzwerfen, kann eine Handlung der Liebe sein, die unsere eigene Würde zum Ausdruck bringt.

Eine neue Erfahrung der eigenen Würde

212. [...] Außerdem gibt uns ein solches Verhalten das Gefühl der eigenen Würde zurück, führt uns zu einer größeren Lebenstiefe und schenkt uns die Erfahrung, dass das Leben in dieser Welt lebenswert ist.

H Impulse zeitgenössischer Spiritualität

Glaube und Schlichtheit

Die Rückkehr zur Einfachheit: Weniger ist mehr.

222. Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. [...] Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“. [...] Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. Es ist eine Rückkehr zu der Einfachheit, die uns erlaubt innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben.

Die Dinge würdigen, sich freuen können

223. [...] Man kann wenig benötigen und erfüllt leben, vor allem, wenn man fähig ist, das Gefallen an anderen Dingen zu entwickeln und in den geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet Erfüllung zu finden. Das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken, und so ansprechbar bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet.

Sich Zeit nehmen, staunen – und nachdenken über den Schöpfer

225. [...] Der innere Friede der Menschen hat viel zu tun mit der Pflege der Ökologie und mit dem Gemeinwohl, denn wenn er authentisch gelebt wird, spiegelt er sich in einem ausgeglichenen Lebensstil wider, verbunden mit einer Fähigkeit zum Staunen, die zur Vertiefung des Lebens führt. [...] Eine ganzheitliche Ökologie beinhaltet auch, sich etwas Zeit zu nehmen, um den ruhigen Einklang mit der Schöpfung wiederzugewinnen, um über unseren Lebensstil und unsere Ideale nachzudenken, um den Schöpfer zu betrachten, der unter uns und in unserer Umgebung lebt [...]“.[155]

Gebet für unsere Erde

(Enzyklika Nr. 246)

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.

Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen, hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.

Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.

Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.

Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

Christliches Gebet mit der Schöpfung

(Enzyklika Nr. 246, gekürzt)

[...] O Gott, dreifaltig Einer,
du kostbare Gemeinschaft unendlicher Liebe,
lehre uns, dich zu betrachten
in der Schönheit des Universums,
wo uns alles von dir spricht.

Erwecke unseren Lobpreis und unseren Dank
für jedes Wesen, das du erschaffen hast.
Schenke uns die Gnade, uns innig vereint zu fühlen
mit allem, was ist.

Gott der Liebe,
zeige uns unseren Platz in dieser Welt
als Werkzeuge deiner Liebe zu allen Wesen dieser Erde,
denn keines von ihnen wird von dir vergessen.

Erleuchte, die Macht und Reichtum besitzen,
damit sie sich hüten vor der Sünde der Gleichgültigkeit,
das Gemeinwohl lieben, die Schwachen fördern
und für diese Welt sorgen, die wir bewohnen.

Die Armen und die Erde flehen:
Herr, ergreife uns mit deiner Macht
und deinem Licht,
um alles Leben zu schützen,
um eine bessere Zukunft vorzubereiten,
damit dein Reich komme,
das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens,
der Liebe und der Schönheit.
Gelobt seist du. Amen.

Unsere Anliegen als KAB heute

Solidarität – Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung: So könnte man die Anliegen von „Laudato si“ auf den Punkt bringen. Sie haben ihre Tradition im Gespür der Basis für die Wahrheit und für die Zeichen der Zeit, in der kirchlichen Soziallehre und in der Geschichte der KAB, die hervorgegangen ist aus den kirchlichen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen des 19. Jahrhunderts.

Als Bewegung für soziale Gerechtigkeit und gute Arbeit sind unsere Anliegen bis heute:

- Der kritische Blick auf die sozialen und ökonomischen Verhältnisse und die wirtschaftlichen und politischen Strukturen. Die Politik muss der Wirtschaft vorangehen und ihr im Blick auf das Gemeinwohl den Rahmen abstecken. Im Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Lebens muss der Mensch stehen, andernfalls müssen die Strukturen aktiv verändert werden.
- Die Überprüfung und Kontrolle des Mindestlohns, nachdem er vom Bundestag beschlossen wurde – 40 Jahre, nachdem ihn die KAB erstmals öffentlich gefordert hat. Jeder Erwerbstätige muss vom Lohn seine Arbeit seine Familie ernähren können. Lohngleichheit und Chancengerechtigkeit für Mann und Frau. Ebenso die Integration der Flüchtlinge und Migranten.
- Der Einsatz für gute Arbeits- und Produktionsbedingungen in der Arbeitswelt an der Seite der Betriebsseelsorge der deutschen Diözesen. Die Begrenzung von Leiharbeit, Werksverträgen und prekärer Arbeit. Die Bewahrung der Mitbestimmung, des Kündigungsschutzes und der anderen über 100 Jahre lang erkämpften Arbeitnehmerrechte und Sozialstandards.
- Eine gerechte Verteilung des Bruttoinlandsprodukts, etwa durch eine andere Steuerpolitik, die die Bessergestellten immer etwas mehr belastet als die Schwächeren. Der immer größer werdenden Spanne zwischen arm und reich in der Gesellschaft muss konstruktiv begegnet werden, um weiterer Ausbeutung, Verarmung und Chancenlosigkeit vorzubeugen.
- Gerechtigkeit weltweit. Faire Produktions- und Handelsbedingungen im Zeitalter einer globalisierten Wirtschaft und eines entfesselten Kapitalismus. Widerstand gegen alle Freihandelsabkommen, die die Welt aufteilen in einer Meistbegünstigungszone und den Rest. Stattdessen eine Entwicklungshilfe, die den Armen dient und nicht den Großkonzernen. Förderung aller Initiativen auf dem Weg zu einer neuen Ordnung der Weltwirtschaft.
- Solidarität als Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts überhaupt. Eine Option für die Armen und Ausgegrenzten im Sinne der christlichen Nächstenliebe.
- Der Schutz des arbeitsfreien Sonntags. Jede Gesellschaft braucht ein kollektives Zeitraster, um zu atmen und soziales, kulturelles, kirchliches und politisches Leben zu ermöglichen
- Auseinandersetzung mit der Zukunft der Arbeit und den Folgen der Digitalisierung. Eine Arbeitswelt 4.0 darf nicht zu weiterer Entgrenzung von Arbeitsort und Arbeitszeit führen und auch nicht in ein Zweiklassensystem münden.

Unsere Arbeit ist geprägt durch den Dreischritt *SEHEN – URTEILEN – HANDELN* (Kardinal Joseph Cardijn). So arbeiten wir mit am Reich Gottes, jener Vision Jesu Christi, die im Evangelium zum Ausdruck kommt. Gott segne unsere Arbeit!

Originalanmerkungen aus der Enzyklika

- [2] Apostolisches Schreiben Octogesima adveniens (14. Mai 1971), 21: AAS 63 (1971), S. 416-417.
- [3] Ansprache an die FAO anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums (16. November 1970), 4: AAS 62 (1970), S. 833.
- [7] Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 38: AAS 83 (1991), S. 863.
- [30] Bischöfe der Region Patagonia-Comahue (Argentinien), Weihnachtsbotschaft (Dezember 2009), 2.
- [33] Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ (24. November 2013), 56: AAS 105 (2013), S. 1043.
- [70] Konferenz des Dominikanischen Episkopats, Carta pastoral sobre la relación del hombre con la naturaleza (21. Januar 1987)
- [71] Johannes Paul II., Enzyklika Laborem exercens (14. September 1981), 19: AAS 73 (1981), S. 626.
- [74] Ansprache an die Indios und Campesinos, Cuilapán, Mexikanische Republik (29. Januar 1979), 6: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 9, Nr. 7 (16. Februar 1979), S. 7; AAS 71 (1979), S. 209.
- [75] Homilie in der Messe für die Landarbeiter in Recife, Brasilien (7. Juli 1980), 4: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 30 (25. Juli 1980), S. 8; AAS 72 (1980), S. 926.
- [76] Vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 8: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 152.
- [78] Bischofskonferenz von Neuseeland, Statement on Environmental Issues, Wellington (1. September 2006).
- [83] u. [84] Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965, S. 87.
- [87] Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965, S. 63-64.
- [89] Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 35: AAS 101 (2009), S. 671.
- [90] Ebd., 22: AAS 101, S. 657.
- [100] Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 63.
- [101] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 37: AAS 83 (1991), S. 840.
- [102] Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 34: AAS 59 (1967), S. 274.
- [103] u. [104] Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 32: AAS 101 (2009), S. 666.
- [109] Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 6: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 150.
- [113] Bischöfliche Kommission für Sozialpastoral in Argentinien, Una tierra para todos (Juni 2005), 19.
- [122] Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 26: AAS 58 (1966) S. 1046.
- [134] u. [136] Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 470.
- [137] Ebd., 5; AAS S. 43.
- [138] Ders., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 50: AAS 101 (2009), S. 686.
- [146] Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 66: AAS 101 (2009), S. 699.
- [155] Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ (24. November 2013), 71: AAS 105 (2013), S. 1050.